

"Weltkrieg 1914—1918

Unsern 195 gefallenen Frontkameraden zum ehrenden Gedenken errichtet."

Der deutsche Militärfriedhof in Clausen, auf dem ein Denkmal mit dieser Widmung aufgestellt ist, ist der letzte Friedhof, den wir besuchen. Der Weg ist nicht weit, denn wir brauchen bloß eine kurze Stein-
treppe zu ersteigen, um vor uns die schwarzen, niedrigen Holzkreuze zu erblicken, die schwachen Tröster der Unschuldigen und Geschlachteten, die hier liegen.

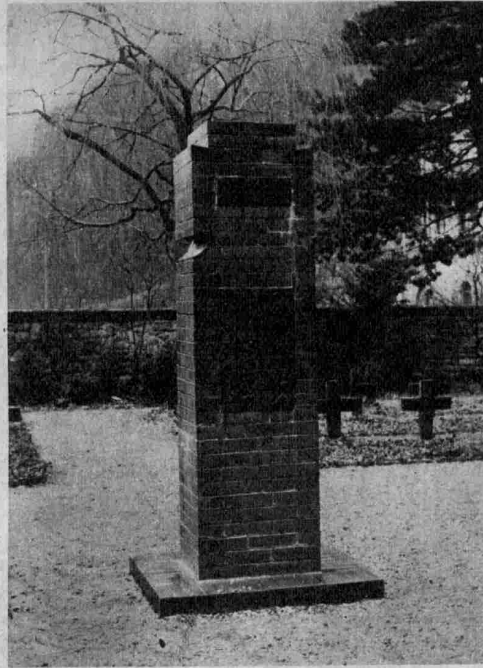
195 Croix de bois!

Welch eine winzige Zahl gegenüber den Millionen, die in Europa herumliegen, und dennoch — welcher ein Begriff. Der Begriff eines der größten Verbrechen, die die Menschheit kennt, der Begriff von vielem Leid, das ihr nicht erspart blieb. Da liegen sie, jene winzige Auslese von Unschuldigen; ein Anblick, der im kriegslusternen Jahre 1939 wie so viele Soldatenfriedhöfe eindringlich, aber vergeblich mahnt. Sie starben im unrechtmäßig besetzten Hinterlande, kamen als Schwerverletzte, dem Tod Bestimmte ins Lazarett und wurden von dort aus bestattet. Lange Zeit ruhten sie hier mit Frontkameraden anderer Nationen zusammen, aber der Gedanke der Völkertrennung brachte es zuwege, daß man sogar die toten Soldaten trennte. Dorthin, wo ein Franzose, ein Engländer lag, hat man einen Deutschen hingebracht, und der andere hat die verlassen, mit denen er endgültig Frieden gemacht hatte. Ein Russe, ein paar Oesterreicher blieben — die andern wurden gegangen ...

★

Spricht man von einem Soldatenfriedhof, in specie demjenigen in Clausen, so darf man ein Buch nicht unerwähnt lassen: "Heimat" von Joseph Tockert. Die erste dieser luxemburgischen Erzählungen und Skizzen aus dem Weltkrieg befaßt sich nämlich mit Soldatenbegräbnissen, bildet ein wuchtiges Zeitdokument.

"Eben war ein langer, langsamer Gefangenen- und Verwundetenzug eingelaufen.



Ein Denkmal ehrt tote Soldaten ...

fen. Das Rote Kreuz eilte mit den bereit gehaltenen Erfrischungen herbei. Soldaten in beschmutzten, kalkigen Uniformen stürzten sich darauf; leicht Verwundete, die lächelten, und Unverwundete, deren Augen noch im Schrecken blickten und deren Gesichter von den Greuelszenen der Bajonettkämpfe oder dem aufwühlenden, nervenzerschmetternden Geheul der Geschosse wie versteinert waren. Schwer-
verwundete, denen schon der Tetanos die Glieder krampfte, wurden sorglich vorbeigetragen. Boy-Scouts liefen, Frauen eilten und bestellten, Soldaten schrieben Karten oder standen umher, Unteroffiziere schrien; die ganze Halle summt und hastete.

In einem Wagen lagen leicht verwundete Franzosen unter der Aufsicht einiger deutschen Soldaten. Einer der ersteren

hatte ein Glas Wasser verlangt. Der Deutsche, der es ihm reichte, spuckte hinein. War es dumpfer Rassenhaß, gemeine Gesinnung, oder hatten die zwei sich schon irgendwo im Leben feindlich einander gegenübergestanden? Wie dem auch war — wo so viel Unmenschliches geschieht, läßt sich ein Einzelnes nicht feststellen — der Franzose warf ihm in Stolz und Wut das Glas ins Gesicht und stieß ihn mit seinem unverwundeten Arm vor die Brust, daß er taumelte. Da blitzte auch schon des Deutschen Seitengewehr auf und fuhr dem Gegner in die Brust. Der Gestoßene sank nieder. Er wurde ins Konvikt gebracht, wo die Klinik war, starb aber schon in der Nacht."

★

Joseph Tockert schildert dann das Begräbnis eines Feldgrauen in Clausen.

"Vorne ging ein Polizist, dann kamen drei Messediener in Violett nebeneinander: einer mit dem Weihwedel, einer mit dem Kreuz, und einer mit der Stangenampel. Vierzig Landstürmer mit Gewehren und hohen sächsischen Tschakos — der Volkswitz nannte sie die "Schnellschler" — folgten ihnen. Dann kam ein katholischer Geistlicher und hinter ihm rollte der Totenwagen. Auf dem einfachen braunen Sarge lag die schwarzweißrote Schleife, die der deutsche Gesandte zu jedem deutschen Soldatenbegräbnis stiftete, und ein prachtvoller Kranz mit gelben Rosen und weißen und roten Chrysanthemen. Eine Frau in Schwarz folgte in einem geschlossenen Wagen. Landsturmeute ohne Waffen und Neugierige schlossen sich an ...

Er war der einzige Sohn einer wohlhabenden Lothringerin, die oft herübergekommen war. Beide, Mutter und Sohn, waren im Herzen Franzosen gewesen. Der Vater war längst tot. Die Mutter hatte an ihrem Jean gehangen, wie an ihrem Abgott... Er ging in den Krieg mit dem festen Entschluß, keinem Franzosen etwas zuleide zu tun. Nun hatte er überhaupt keinen gesehen, denn schon am zweiten Tag seines Dienstes an der Front hatte ein böser Geschosßsplitter ihn getroffen ...

In den ersten Kriegswochen hatte die Stadtverwaltung eine Anzahl von Soldatengräbern auf dem Liebfrauenfriedhof und auf dem alten, verlassenen Militärfriedhof eingerichtet. Dann hatte sie eine Baumschule neben dem letzteren zur Beisetzung der Kriegsoffer beider Nationen bestimmt. Hier reiheten sich schon eine stattliche Anzahl von Gräbern mit weißen Holzkreuzen — daran hingen die Namen der Verstorbenen auf Pappstücken oder Holzplättchen — die Franzosen auf der einen, die Deutschen auf der andern Seite."

★

Als wir schweigend den Friedhof verlassen, tummeln sich spielende Kinder auf der Straße. Helles, glückliches Jauchzen; lebhaftes Stimmchen, die nicht zur Ruhe kommen wollen. Der Ball fliegt seitwärts, über die Brüstung hinweg, und landet auf einem von den 195 Gräbern. Das Kind läuft, so schnell es seine Beinchen tragen, springt über die Gräber hinweg. Und es ist eine eindrucksvolle Momentaufnahme, wie auf einem Soldaten-
grab ein Kind nach einem Spielball hascht ...



Clausen: Croix de bois